

400 Gemälde aus Kirchen, Klöstern und Schlössern zu kaufen, welche sich jetzt in den Salen des Louvre befinden, haben niemand Gewalt angethan, keine Meinung, kein Vorurtheil verletzt. Und wo waren denn auch die Heere, welche sie in ihren Ansprüchen unterstützen konnten? Worin bestand denn ihre Macht? Nur in dem Bestreben aus den Flammen und Verunglimpfungen des Bürgerkriegs leicht zerstörbare Wunderwerke zu retten, die ihnen nicht alle so wenig gekostet haben, als man es nach den Berechnungen in tausend und einer Nacht voraussetzt, und in ihrer Ueberzeugung, einer andren Macht, welche sie bei vielen Gefahren aufrecht hielt, und die in der Hoffnung beruhte, das Museum Frankreichs zu bereichern, nicht auf Unkosten Spaniens, sondern auf Unkosten jener Plünderungen. Nur die Plünderer haben ein Recht, sich zu beklagen.

Ist aber somit die Frage des Staatsrechts berichtigt, so gilt es noch die eigenthümlichen, unaufhörlichen und zahllosen Hindernisse zu bezeichnen, welche der Bar. Taylor zu besiegen hatte, um 400 Gemälde nach Frankreich zu transportiren, größtentheils in sehr unbequemen Formaten, einige, obgleich in der That nur wenige, von der Zeit verunstaltet, fast alle aber von so reiner, zarter und vollendeter Farbe, daß das wahre Verbrechen nicht darin bestanden haben würde, sie aus Spanien entführt, sondern sie beschädigt oder unrettbar verdorben dahin geschafft zu haben. Glücklicherweise sind alle diese unsterblichen Reisenden wohl erhalten im Hafen eingelaufen.

Wie viele edle Castilier würden nicht im Gegentheil diese 400 Gemälde mit ihren Gebeten und Wünschen begleitet und mit ihren Brustschilden längst des Weges bedeckt haben, wenn sie nicht schon seit langer Zeit in's Grab hinabgestiegen wären! Ludwig von Tristan, Joseph Robera, Spagnioletto, Carducho, Murillo hatten zuerst den Befreiungszug eröffnet und die Auswanderung bis nach Frankreich geleitet, wo ihre Arbeiten nun an der Seite der Poussin, Rubens und Paul Veronese des ewigen und ungestörten Ruhmes genießen sollen, von der ganzen Welt gesehen, verstanden, geliebt und bewundert zu werden. Jetzt ist kein Brand mehr für sie zu fürchten, keine Plünderung; sie werden leben. Frankreichs König gebietet es.

Und das ganze spanische Volk wird es eines Tages erkennen, welchen Dienst ihm Frankreich erwies, indem es unter dem Dache des Louvre die zerstreuten Werke so vieler Künstler vereinte, von denen bisher die Fremden nicht einmal die Namen kannten. Denn wer wußte denn bis jetzt, diesseits der Pyrenäen, daß Spanien das Recht besaß, in der Malerei mit Italien, Deutschland und Frankreich sich in die Schranken zu stellen? Was ein Volk dem

andern gekannt macht, was über Jahrhunderte, was über die Gränzen seines Gebietes hinaus den Glanz seines Daseins verlängert, was in seine Mitte die Fremden ruft, die stets bereit, ihr Gold dort zurück zu lassen, wo sich ihre Bewunderung gefesselt fühlt, sind das nicht die Werke der Kunst, die es hervorbrachte? Nehmt Griechenland das Pantheon, die Bildsäulen des Phidias, die corinthischen Säulen und die unversiegbaren Trümmern von Marmor und Erz, was wird von Griechenland übrig bleiben? Wer wird Griechenland zu besuchen wünschen? Wer wird auf den beschwerlichen Reisen durch dasselbe Gesundheit und Leben wagen? Fragt Euch doch selbst, ob die Schaaren Engländer, Deutsche und Franzosen jedes Jahr nach Italien auswandern würden, ohne die Reizmittel der Kunstwerke Michel Angelo's, Raphael's und Paul Veronese's? Nun denn, von dem Tage an, wo man sich sagen wird, und das wird bald geschehen, daß Frankreich siebenhundert Maler und dreihundert Bildhauer in Spanien entdeckt hat, siebenhundert Maler, von denen wenigstens dreihundert sich durch eminente Eigenschaften auszeichnen, ohne größtentheils den Malern andrer Nationen zu gleichen, aber fast alle tüchtige Zeichner, oder glühende Coloristen, von dem Tage an wird Spanien einen Rang unter den ersten Nationen einnehmen, unter der kleinen Anzahl derer, die sich länger überleben als ihr eignes Leben dauerte, es wird von jenen Pilgern überschwemmt werden, welche statt der Muschelschalen auf ihren Rücken französische Louisdors und englische Guineen tragen. Dann wird Spanien gekannt sein, und wird es Frankreich verdanken, daß nachdem es dieses Land durch die Waffen eroberte und wieder verlor, es wieder durch die Wohlthat unvergänglicher Auszeichnung erworben haben wird.

Auch hat die Erndte, welche Taylor und Dauzats hielten, Spanien nicht ganz aller Gemälde beraubt, wie es ein überspannter Menschenhaß vielleicht glauben könnte, wenn er die Schätze aufzählen hört, welche diese beiden Künstler mitgebracht haben. Sie haben keine Hand weder an die Museen, noch an die großen nationalen Kunstiniederlagen der Halbinsel gelegt. Sie haben nicht ein einziges Bild im Escorial, der doch so reich ist, von der Stelle gerückt, keine gewaltsame Negotiation hat die Regierung der Königin gezwungen, Frankreich Kunstwerke zu überlassen, die der Nation noch theuer sind. Das spanische Museum wird seinen Geschichtschreiber finden und dieser rühmen, mit welcher rechtlichen Geschicklichkeit, welcher Geduld und Ehrlichkeit der Handel über alle Gemälde abgeschlossen worden ist. Frankreich hat mit dem Golde der Civilliste das bezahlt, was es besitzt. Es hat